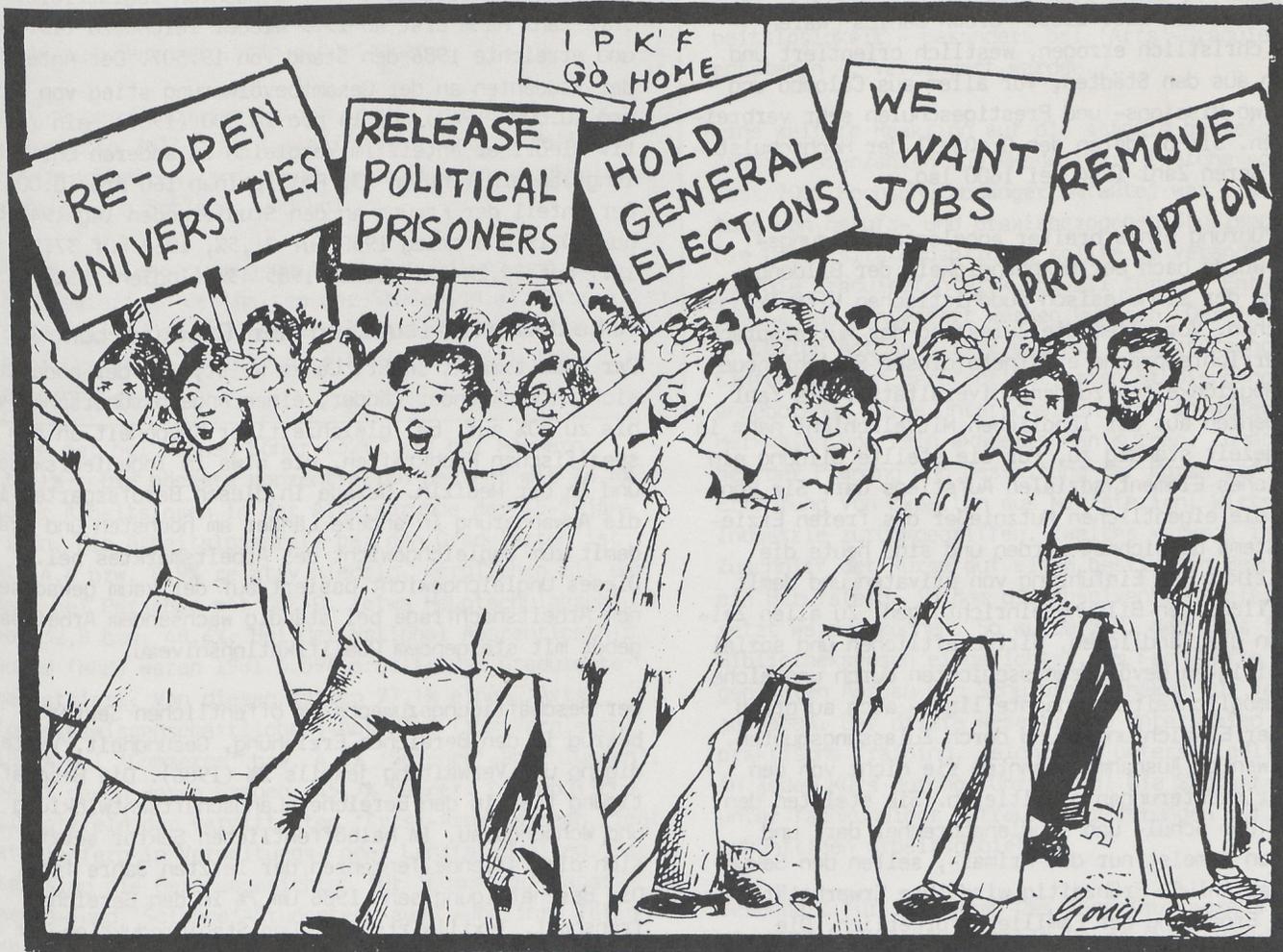


Die Krise an den Hochschulen

– Unis schon seit langem geschlossen –

Die Hochschulproblematik in Sri Lanka ist seit der Unabhängigkeit des Landes häufig Gegenstand öffentlicher Diskussionen gewesen. Nicht zuletzt wird das ungelöste Studentenproblem für die politischen Unruhen während der letzten 10 Jahre mitverantwortlich gemacht. Durch die Proteste breiter Studentenkreise gegen den 'Friedensvertrag' zwischen Indien und Sri Lanka, die darauf folgenden Demonstrationen, Verhaftungen und sogar Ermordungen von Studenten sowie die Schließung der Universitäten erhält die Hochschulproblematik neue, aktuelle Brisanz. In der folgenden Studie gibt Hans Winterstein zu Anfang einen Überblick über die Hochschulpolitik Sri Lankas. Anschließend versucht er exemplarisch am Beispiel von Peradeniya, der größten Hochschule des Landes, einige der Probleme von Studenten aufzuzeigen.

Der Beitrag ist das Ergebnis einer Feldforschung, die von Katrin Töpfer und Hans Winterstein im Jahr 1988 durchgeführt wurde. (Bezug: Südasiensbüro, 70 Seiten, 12,- DM incl. Porto)



aus: Social Justice, Centre for Society and Religion,
Montage: SAB

Entwicklung der Hochschulen und des Hochschulzugangs

Höhere Bildung begann in Sri Lanka mit der Missionarstätigkeit indischer Buddhisten ab dem dritten Jahrhundert v.u.Z.. Die Haupttrichtung der Studien in den als 'Mahaviharas' bezeichneten Einrichtungen waren buddhistische Lehren, deren Übersetzung und Kommentierung sowie die Systematisierung geschichtlicher Aufzeichnungen.

In einer anderen, liberaleren Hochschulform, der 'Abhayagiri Vihara' wurden schon im ersten Jahrhundert v.u.Z. neben Sprachen auch Basiswissenschaften vermittelt. Fortgesetzt wurde diese Tradition in den höheren Formen der 'Pirivena' Erziehung. Im 15. Jahrhundert kamen zu den bisherigen Studiengängen auch Fachrichtungen wie Medizin, Gesetzgebung, indische Philosophie, Literatur, Wirtschaft, Astronomie, Mathematik und Architektur hinzu. Alle literarischen Werke jener Zeit stammen aus diesen Hochschulen, alle Könige

und Adelige wurden dort erzogen. Mit der Kolonialzeit begann der Untergang der 'Pirivenas'. Die Portugiesen zerstörten einen Großteil dieser Hochschulen, später bauten die Engländer ein völlig anderes Bildungssystem auf. Buddhismus und 'Pirivenas' verloren ihr hohes soziales Ansehen. Heute werden in den wenigen 'Pirivenas' ausschließlich buddhistische Philosophie vermittelt.

Die ersten Universitäten wurden nach britischem Vorbild und zur Ausbildung der benötigten einheimischen Fachkräfte für das Kolonialsystem, einschließlich des Transport- und Kommunikationswesens, eingerichtet. Das Studium fand auf Englisch statt. Es war kostenpflichtig und gab damit nur einer städtischen Oberschicht Möglichkeiten zum Aufstieg in den hoch angesehenen Regierungsapparat. Zugang zu diesen Prestigeberufen hatte vor allem der Teil der einheimischen Oberschicht, der ökonomisch und sozial mit dem Kolonialsystem verbunden war. Diese 'Brown Sahibs' waren zumeist christlich erzogen, westlich orientiert und stammten aus den Städten, vor allem aus Colombo und Jaffna, wo Missions- und Prestigeschulen sehr verbreitet waren. Sie bildeten den Großteil der Hochschulstudenten, deren Zahl 1884 bei 1600 lag.

Mit Einführung eines breiter angelegten Bildungssystems wurde nach der Unabhängigkeit der Bildungsnachfrage der sinhalesisch buddhistischen Mittelklasse entsprochen. Vor allem die Zulassung der Muttersprache als Unterrichtssprache eröffnete dieser Schicht neue Zugangsmöglichkeiten zu den Universitäten. Die Zahl der Studenten aus der ländlichen Mittelschicht nahm in der Folgezeit ständig zu, für sie stellte Bildung ein wesentliches Element sozialen Aufstiegs dar. Sie können als die eigentlichen Nutznießer des freien Erziehungssystems bezeichnet werden und sind heute die Hauptkritiker der Einführung von privaten und damit kostenpflichtigen Bildungseinrichtungen. Zu allen Zeiten waren die ländlichen, wirtschaftlichen und sozial benachteiligten Bevölkerungsschichten durch ungleiche Bildungsmöglichkeiten benachteiligt - auch aufgrund mangelnder Einrichtungen und durch Zulassungsquoten. Bis auf wenige Ausnahmen konnten sie nicht von den Zugangserleichterungen profitieren. Sie stellten den Großteil der Schul- und Studienabbrecher dar, und erreichten zumeist nur den Primar-, selten den Sekundarschulabschluss. Frühzeitig wird ihre Erwerbstätigkeit zur Ernährung der Familie erforderlich. Die Kosten für Schulmaterial, Transport und Unterkunft können oft nicht aufgebracht werden. Für sie ist Erziehung kein Faktor, der die Möglichkeit sozialen Aufstiegs beeinflusst.

Ethnische Zusammensetzung der Studentenschaft

Auch die ethnische Zusammensetzung der Studentenschaft wandelte sich nach der Unabhängigkeit erheblich: Die Unterrepräsentierung der Sinhalesen wurde durch verschiedene bildungspolitische Maßnahmen aufgehoben, und damit vor allem der buddhistischen Bevölkerungsmehr-

heit der Zugang zu den Arbeit und Prestige versprechenden Studiengängen ermöglicht. Zugleich wurde ab 1971 der Hochschulzugang für Tamilen durch diskriminierende Studienzulassungsbeschränkungen ('standardisation scheme') erschwert. Dieser 'scheme' verlangte von Tamilen bei den Zulassungsprüfungen zur Universität eine höhere Punktzahl als von Sinhalesen. Der Anteil der Tamilen fiel in der Fakultät Ingenieurwesen von 24,4% (1973) auf 16,3% (1974) und 14,3% (1974). Die entsprechenden Zahlen für die medizinische Fakultät betragen 36%, 25% und 12,7%. Seit 1977 fanden verschiedene Änderungen der Zulassungsbestimmungen für Tamilen statt. Derzeit hat sich der Anteil von Tamilen an der Gesamtstudentenzahl wieder erhöht, kommt jedoch nirgends an die Zahlen von 1971 heran. Zudem wirkt sich die Distriktquotenregelung negativ auf die Zulassung von Studenten aus dem Jaffna Distrikt aus.

1967 waren insgesamt 14.779 Studenten registriert, ihre Zahl nahm erst ab 1979 wieder leicht zu (15.656) und erreichte 1986 den Stand von 19.507. Der Anteil der Studenten an der Gesamtbevölkerung stieg von 1,5 pro 10.000 (1942) auf 14 pro 10.000 (1983), ein relativ niedriger Anteil im Vergleich zu anderen Entwicklungsländern (Indien 23, Philippinen 160 pro 10.000). Der Anteil der Frauen an den Studierenden lag 1942 bei nur 10,1% und stieg 1952 auf 21,5%, 1967 auf 37,5%, 1977 auf 39,2% und betrug 1985 43% (Indien: 25%).

Arbeitsmarktsituation der Graduierten

Der Arbeitsmarkt in Sri Lanka weist, wie der anderer sich entwickelnder Länder, einen Angebotsüberschuß von bis zu 20% auf, bei gleichzeitiger Knappheit an den spezifischen Fachkräften, wie etwa im Ingenieurwesen und in der Medizin. Gerade in diesen Berufssparten ist die Abwanderung in andere Länder am höchsten und trägt damit zum Ungleichgewicht des Arbeitsmarktes bei. Dieses Ungleichgewicht basiert auf der kaum gewachsenen Arbeitsnachfrage bei ständig wachsendem Arbeitsangebot mit steigendem Qualifikationsniveau.

Der Beschäftigungszuwachs im öffentlichen Sektor betrug in den Bereichen Erziehung, Gesundheit, Verteidigung und Verwaltung jeweils 2% (1986). Die Beschäftigung fiel in den Bereichen Landschaftsentwicklung und Wohnungsbau. Im halböffentlichen Sektor setzte sich die fallende Tendenzen der letzten Jahre fort. Die Beschäftigung sank 1986 um 7% in den Bereichen Transport, Textilwirtschaft und Stahlproduktion, im Bereich Plantagenwirtschaft sogar um 9%. Ein Anstieg war dagegen festzustellen in den Bereichen Wasserwirtschaft (Mahaweli), Hafenwirtschaft, Fernsehen und öffentliche Einrichtungen. Das höchste Beschäftigungswachstum fand im privaten Sektor statt. Schätzungen zufolge soll der Anstieg bei 14,15% liegen, genauere Daten sind nicht erhältlich. (Alle Angaben: Central Bank Report, 1986)

Im Jahre 1981 waren 897.249 Personen arbeitslos, 6,9% mehr als 1971. Die Arbeitslosenrate stieg in diesem Zeitraum von 17,9% auf 18,7%. Der Anteil der Arbeits-

Verhaftungen

Im Verlauf der Eskalation der Auseinandersetzung zwischen Teilen der Studentenschaft und der Regierung wurden 1987 drei Studenten bei Demonstrationen und Hochschuldurchsuchungen erschossen. Dutzende wurden verletzt, insgesamt wurden 482 verhaftet.

Mehrfach wurden Razzien auf den Universitätsgeländen ohne Verständigung der Hochschulverwaltung durchgeführt. Dabei wurden 1987 mindestens 58 Studenten verhaftet, von denen vier immer noch in Polizeigewahrsam sind. Die von der 'Janatha Vimukthi Peramuna' (JVP) kontrollierte Inter-University-Students Federation (IUSF) von Sri Lanka veröffentlichte eine Liste von 33 gewählten Studentenvertretern, die seit Monaten, bzw. Jahren ohne Anklage inhaftiert und mit Kriminellen in ärmlichen Zellen zusammengelegt sind. Sie haben keinen Kontakt zu Rechtsanwälten oder Studienkollegen. Nur die allernächsten Verwandten werden zu kurzen Besuchszeiten eingelassen.

Einige der Studenten leiden in den oft dunklen, unhygienischen Zellen an Teilblindheit, Haarausfall und Hautkrankheiten, andere an verschiedenen Krankheiten infolge von Schlägen und Folter.

Aufgrund dieser unmenschlichen Behandlung und dem rechtswidrigen Festhalten der Studenten wird von allen Studenten- und Menschenrechtsorganisationen die sofortige Freilassung aller ohne Anklage Inhaftierter gefordert.

losen ist bei Frauen höher (32%) als bei Männern (13,1%). Die höchste Konzentration besteht mit 76,4% aller Arbeitslosen in der Altersgruppe der 15-29-jährigen. Die Arbeitslosenrate bei den Graduierten ist mit 4,4 bzw. 8,9% relativ niedrig, verglichen mit der Rate bei Personen mit GCE-OL (etwa Hauptschulabschluß) von 32,8 bzw. 48,6%. Bei der National Apprenticeship Board (NAB) waren 1981 5.594 arbeitslose Graduierte registriert. Von diesen hatten 77,1% einen 'Arts' (geisteswissenschaftlichen)-Abschluß (zum Vergleich: 18,7% bei 'Commerce' bzw. 4,2% 'Science'-Abschlüssen). 54,3% davon waren Frauen, 45,7% Männer. Das mögliche Einsatzfeld der vermittelten 'Arts'-Arbeitslosen liegt studienfern in Verwaltungs- oder Lehrtätigkeiten. Besser sind die Berufsaussichten für 'Commerce'(Management)- und 'Science'-Studenten, auch wenn ihre Tätigkeitsfelder oft nicht mit ihren Studieninhalten übereinstimmen (Banken, Lehrberufe und Verwaltung). Keine Probleme bei der Arbeitssuche haben in der Regel Mediziner und Ingenieure.

Das Problem der Arbeitslosigkeit wird sich in Zukunft wohl noch verschärfen, obwohl der neugewählte Präsident Premadasa angekündigt hat, er wolle bis 1990 weitere eine Million Arbeitsplätze schaffen. Eine der Ursachen für ihr mögliches Anwachsen ist in der Altersstruktur der Bevölkerung zu sehen: Die potentiell wirtschaftlich aktive Bevölkerung wächst über-

proportional um ca. 4,3% (Bevölkerungswachstum insgesamt 1,8%). Die Aufnahmefähigkeit des Staates als Arbeitgeber nimmt inzwischen ab. Ein weiteres Problem ist die Unterbeschäftigung, die vor allem im ländlichen und städtisch-informellen Bereich kaum erfaßbar ist.

Hochschulplanung in Sri Lanka

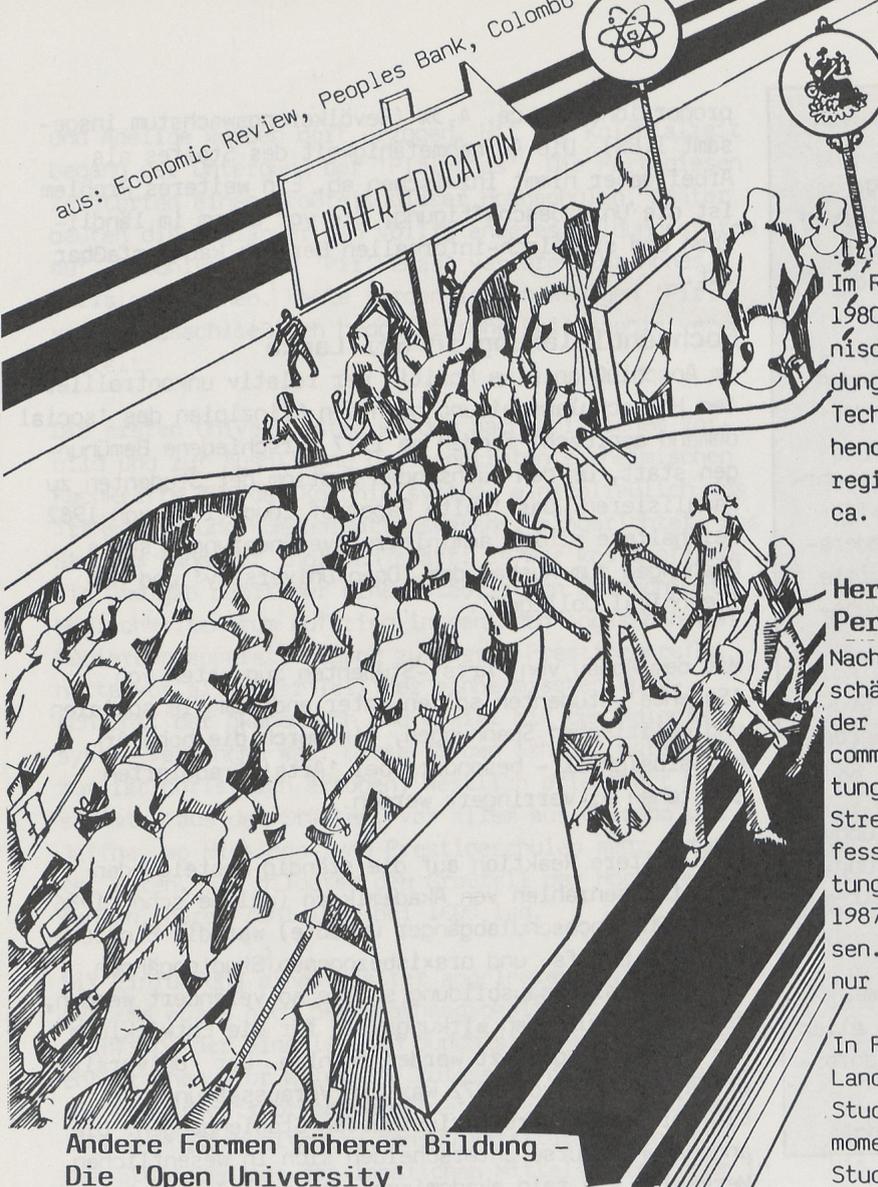
Im Anschluß an eine Politik der relativ unkontrollierten Hochschulausweitung nach den Prinzipien des 'social demand approach' fanden ab 1977 verschiedene Bemühungen statt, um den wachsenden Zustrom der Studenten zu kanalisieren. Das 'White Paper of Education' von 1982 beinhaltet einige administrative Änderungen sowie Planungen zum Ausbau der 'Open University' und der 'Technical Colleges'.

Mit dem Abbau von 'Arts'-Studenten zugunsten von 'Science'-Studenten sollen unter anderem die sozialen und politischen Spannungen, die durch die hohe Arbeitslosigkeit - besonders bei 'Arts'-Graduierten entstehen -, verringert werden.

Eine weitere Reaktion auf die ständig ansteigenden Arbeitslosenzahlen von Akademikern (welche schon 1986 fast 7000 Hochschulabgänger umfaßte) war die Einrichtung von berufs- und praxisbezogenen Studiengängen. Die Universitätsausbildung sollte so verändert werden, daß die Graduierten wirkungsvoll für die Entwicklung des Landes eingesetzt werden könnten. Der 'University of Ceylon Act' von 1972 war die Voraussetzung zur Einführung von berufsorientierten Studiengängen. Die angebotenen Kurse unterscheiden sich in wesentlichen Merkmalen von rein akademischen Kursen. Zunächst wurde bei der Planung und Gestaltung der Kurse auf die Erfahrung von Experten aus Ministerien, Wirtschaft und Industrie zurückgegriffen. Zweites Merkmal ist der Zuschnitt der Kurse auf einen bestimmten Beruf, bzw. ein Berufsfeld, in dem die Absolventen gezielt eingesetzt werden können. So wurde z.B. der Kurs für Bibliothekswesen eingerichtet, um Fachkräfte für den geplanten Ausbau von Schulbibliotheken zur Verfügung zu haben. Der dritte wesentliche Unterschied ist das praktische Training, welches in unterschiedlicher Form in jedem Kurs durchgeführt wird. Die Studenten sammeln unter fachkundiger Betreuung Erfahrungen auf ihren zukünftigen Arbeitsgebieten.

Besonders für Studenten des Ingenieurswesens vermittelt die National Apprenticeship Board (NAB) Praktika im staatlichen, kooperativen und privaten Sektor. Die Teilnahme an den insgesamt 6-monatigen Praktika ist für alle Studenten verpflichtend und eine erfolgreiche Teilnahme sowie ein Abschlußbericht sind für das Beenden des Studiums erforderlich. Pro Jahr nehmen ca. 1150 Studenten an diesen Praktika teil. Ziel dieses Programms ist die Zusammenarbeit mit der Industrie und anderen Sektoren, sowie die praktische Erfahrung der Studenten bei der Anwendung ihres theoretischen Wissens.

HIGHER EDUCATION



Andere Formen höherer Bildung - Die 'Open University'

Diese Fernuniversität wurde 1980 unter Mithilfe von Mitgliedern der Fern-Uni Hagen aufgebaut. Ziel der 'Open University' ist es, Schulabgängern, die keine Universität besuchen können, sowie der halb- und ganztags arbeitenden Bevölkerung Fernkurse anzubieten, mit denen eine Graduierung oder ein Diplom erreicht werden können. Besonders im Bereich des 'Middle Level Trainings' soll die Fernuniversität dazu beitragen, den Nachfragedruck auf die Universitäten abzufangen. Versucht wird ein multimedialer Vermittlungsstil mit Hilfe von Korrespondenzkursen, regionalen Kontaktzentren, Radiosendungen, Kassetten- und Fernsehprogrammen. Eingeschrieben waren 1985 13.127 Personen, bis 1990 wird eine Steigerung auf 25.000 erwartet. Allerdings ist die Abbruchquote sehr hoch. Durchgängig eingeschrieben waren 1985 9.287 Personen.

Die buddhistische Universität

Die 'University for Buddhist Monks' (Buddhasravaka Dharmapithaya) wurde 1968 in Anuradhapura eingerichtet. Studieninhalte sind buddhistische Lehren und Meditation. Es werden Lehrpersonen ausgebildet mit dem Ziel der weltweiten Verbreitung des Buddhismus. Zu dem fünfjährigen Unterricht werden jährlich 25 Mönche zugelassen. Eine wesentlich größere Zahl von Mönchen studiert an den großen öffentlichen Universitäten ausschließlich im Gebiet der Geisteswissenschaften.

Technische und berufsbezogene Ausbildung

Im Rahmen einer Änderung der höheren Bildungspolitik 1980 wurden neue Schwerpunkte im Hinblick auf technische, wissenschaftliche und berufsbezogene Ausbildung gesetzt. In den folgenden Jahren wurden neue Technikinstitute (Colleges) eröffnet und die bestehenden erweitert. 1977 waren insgesamt 9.830 Studenten registriert, ihre Anzahl stieg auf 12.304 (1980), und ca. 20.500 im Jahr 1986.

Herkunft und Probleme der Studenten in Peradeniya

Nach Abschluß des 'Peace-Accord' im Juli 1987 verschärfte sich die Auseinandersetzung zwischen Teilen der Studentenschaft, vor allem der 'students action committees' (der seit 1983 illegalen Studentenvertretung) und der Regierung. Es folgten Demonstrationen, Streiks, Einschüchterungen und Entführungen von Professoren und Universitätsvorständen, wahllose Verhaftungen und sogar Erschießungen von Studenten. Ab Juli 1987 wurden die Universitäten der Reihe nach geschlossen. Die Universität von Jaffna war schon seit 1983 nur noch sporadisch geöffnet.

In Peradeniya (bei Kandy), der größten Universität des Landes, befragten die beiden Autoren im Januar 1988 Studenten, Professoren und Hochschulverwaltung zur momentanen Situation. Die Auswahl der 155 befragten Studenten erfolgte nach den Merkmalen Studienrichtung und Geschlecht. 50% der Befragten waren Sinhalesen, 26% TAMILen und 9% MOORS.

Politische Problematik

Für den Großteil der Studenten überwogen die aktuellen politischen Probleme gegenüber anderen Problemen. Die Streiklust sank jedoch erheblich im Laufe des Jahres 1987: standen zu Beginn der Proteste die Mehrheit der Studenten hinter den 'students action committees', so wurden mit der Andauer der oft wochenlangen Streiks und der damit verbundenen Stipendienstreichung, aber auch mit der zunehmenden Radikalisierung der illegalen Studentenvertreter und dem Bekanntwerden brutaler Einschüchterungen bis hin zu Ermordungen von Studenten durch die 'Janatha Vimukthi Peramuna' (JVP) andere Auffassungen vertreten. Kritisiert wurde die Ausichtslosigkeit der Streiks, kooperativere Lösungen wurden vorgeschlagen. Auf Studentenversammlungen einigte man sich schließlich u.a. darauf, die Revidierung des 'indo-srilankanischen Vertrages', die Freilassung von inhaftierten Studenten, den Rücktritt der Regierung und die Legalisierung der Studentenvertretungen, der 'students councils', zu fordern.

Mitglieder der 'Independent Students Union' (ISU) oder der 'Tamil Students Union', welche moderatere Positionen bis hin zur Anerkennung des 'Peace-Accord' vertra-

Gespräch mit Nimal Ranjith Desapriya, der über studentische Probleme berichtet und aus seiner Sicht beschreibt, wie es zu der zugespitzten Situation kam die die Schließung der Universitäten – und später auch die der Schulen in den südlichen Landesteilen – mit sich brachte. Nach dem Wahlsieg von Ranasinghe Premadasa sind im Januar zumindest die Schulen wiedereröffnet worden – nach seinen Wünschen sollen auch die Hochschulen bald wieder ihren Betrieb aufnehmen. Das folgende Gespräch entstand im Dezember 1988 in Colombo.

"Die Lage an den Universitäten ist dadurch gekennzeichnet, daß alle Universitäten und Schulen in den südlichen Landesteilen geschlossen sind. Die Hauptgründe dafür liegen in den Auseinandersetzungen der letzten Jahre, bei denen es um freie Erziehung und Bildung, finanzielle Unterstützung durch den Staat und um die Frage der Unterdrückung von Studenten durch die Polizei ging. Diesen Problemen hatten die Studenten den Kampf angesagt. Aber durch den Kampf konnten sie ihre Rechte nicht zurückgewinnen.

Zur gleichen Zeit hat sich eine politische Krise entwickelt, die sich um die ethnische Frage und die indischen Aktivitäten in Sri Lanka drehte. In dieser Situation haben die Aktivitäten der 'Volksbefreiungsbewegung' (JVP) die Studentenbewegung sehr stark beeinflusst. JVP, SLFP und andere rassistische politische Gruppen konnten sich dadurch an den Unis behaupten, daß sich der Rassismus innerhalb der sinhalaischen Bevölkerung immer stärker verbreitete. Später, als die JVP bewaffnet war, hat sie angefangen,

die Studentenbewegung mehr und mehr zu beeinflussen. Sie hat die Probleme der Studenten als Vorwand benutzt und versucht, ihre eigenen politischen Interessen durchzusetzen. Als sich für die JVP eine günstige Lage in den Unis entwickelte, haben sie Gewalt ausgeübt, um ihre Interessen durchzusetzen. Dafür haben sie verschiedene Scheinkämpfe geführt. Die JVP tat so, als ob sie wegen der Probleme der Studenten gegen die Regierung kämpfe. Sie hat allerdings versucht, die Studenten an sich zu ziehen und sie gegen Tamilen und andere Minderheiten, gegen die Linksparteien und gegen das 'indisch-srilankanische Abkommen', aufzuhetzen. Durch diese Umstände kam es zur Unterbrechung der Studien. Die JVP hat Slogans verwendet wie "Zuerst Vaterland, dann Bildung" oder "Zuerst Vaterland, dann Schule". Die JVP glaubt, daß die Studenten nicht studieren dürften, solange sie sich nicht gegen den indischen Imperialismus durchgesetzt und die indischen Soldaten aus dem Lande vertrieben haben. Es gibt mittlerweile Studenten, die schon seit fünf Jahren immatrikuliert sind und immer noch keinen Abschluß haben. Die JVP muß die Verantwortung für diese Situation tragen. Die JVP versucht außerdem, andere studentische Organisationen, wie zum Beispiel die 'Independent Students Union' (ISU), auszuschalten. Vor einiger Zeit hat sie sogar ihren Vorsitzenden, Daya Pathirana, umgebracht. Danach haben sich dann die gewalttätigen Aktionen der JVP auf das ganze Land ausgebreitet, was dazu geführt hat, daß Menschen erbarmungslos getötet werden. Wenn der Politik der JVP kein Ende bereitet wird, kann sich auch die Situation an den Hochschulen nicht normalisieren. (das Gespräch führte Walter Keller)

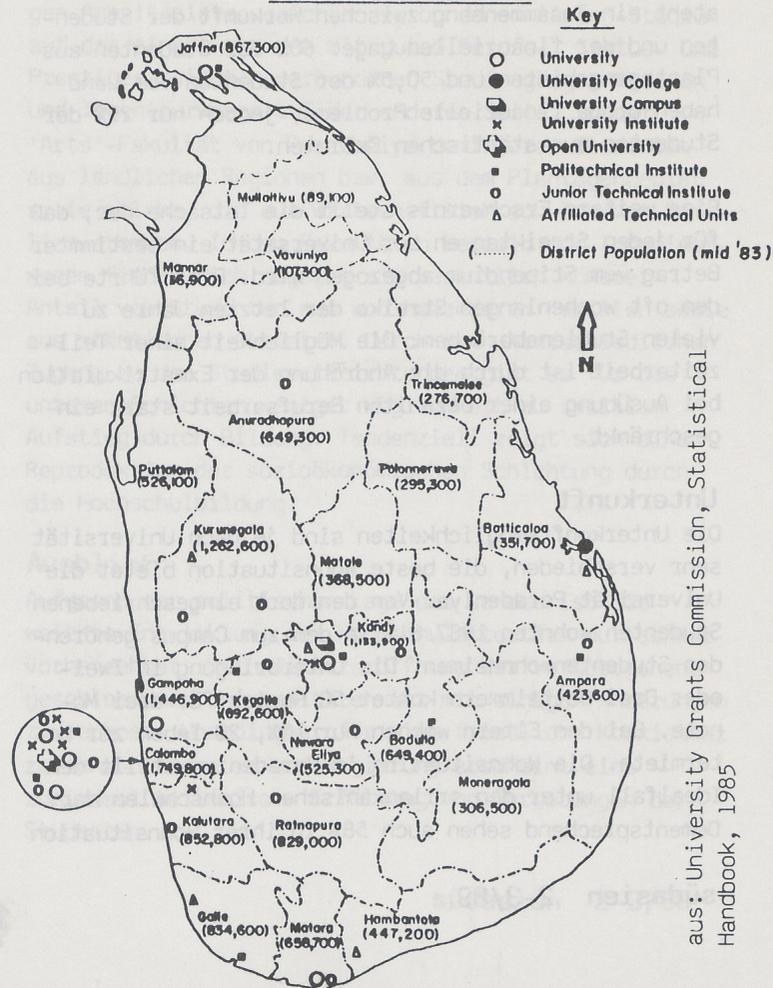
ten, mußten aus Furcht vor Repressalien zeitweise im Untergrund leben. Daß die studentische Opposition zu den 'action committees' in Peradeniya dennoch zunahm, wird auch daran deutlich, daß die Mehrheit von Studentenversammlungen im Frühjahr 1988 weitere Streiks ablehnte.

Für eine wachsende Zahl von Studenten stellte die Schließung der Universitäten, der Wohnheime und die Streichung der Stipendien das Hauptproblem dar. Viele warten seitdem darauf, ihr Examen machen zu können; andere mußten das Studium abbrechen, um ihren Unterhalt zu finanzieren. Die Mehrzahl wohnt wieder bei den Eltern und sucht Arbeit. Neben den politischen Problemen überwogen daher für einen beachtlichen Teil der Studenten hochschulstrukturelle und finanzielle Probleme.

Finanzielle Situation der Studenten

1964 wurden staatliche Darlehen, die mit geringem Zins zurückgezahlt werden müssen, eingeführt. Die Rückzahlungen verliefen jedoch unbefriedigend, 1978 hatten über 75% der Darlehensempfänger noch nicht mit der Rückerstattung begonnen. 1980 betrugen die Forderungen der People's Bank gegenüber den Darlehensempfängern 50,7 Millionen Rupies, was 86% der vergebenen Darlehen entsprach. Die Darlehensvergabe wurde daher 1984 ein-

HIGHER EDUCATIONAL INSTITUTIONS AND TECHNICAL INSTITUTES



aus: University Grants Commission, Statistical Handbook, 1985

gestellt. 1981 wurde der 'Mahapola Higher Education Trust Fund' eingeführt. Die 'Mahapola', eine staatliche Lotterie, diente seither zur Finanzierung von Stipendien, die an bedürftige und/oder begabte Studenten vergeben werden. Erstere erhalten 350 Rupies, letztere 400 Rupies pro Studienmonat für die Dauer ihres Studiums (3-4 Jahre). Im ersten Jahr der Mahapola Lotterie konnten 422 Stipendien vergeben werden, 1982 waren es bereits 1001, 1986 1664 und 1987 3200 Stipendien.

Außer den Mahapola Stipendien gibt es noch eine geringe Anzahl staatlicher und privater Studienbeihilfen. Die finanzielle Unterstützung der srilankanischen Studenten hat sich in den vergangenen Jahren stetig verbessert, geht man von der Zahl der Stipendien aus. Dennoch haben viele Studenten große finanzielle Probleme. Die 'Student Services Branch' der Universität in Peradeniya veranschlagt für Unterkunft und Verpflegung in einer Privatunterkunft 500 Rupies pro Monat. Hinzu kommen noch Kosten für Lernmaterial, Busfahrten usw., so daß der maximale Stipendienbeitrag von 400 Rupies im Monat selbst für Studenten, die einen Platz in den preisgünstigen Wohnheimen haben, kaum ausreicht.

Den befragten Studenten standen zwischen 250 und 2000 Rupies pro Monat zur Verfügung, im Durchschnitt waren es 680 Rupies, was annähernd das Doppelte des Mahapola-Stipendiums darstellt. Die finanzielle Situation stellt für 43% der Studenten ein "großes Problem" dar, für 41% ist sie ein "Problem". Nur 10% sehen darin "kein Problem". 46,5% finanzieren ihr Studium durch Gelder der Eltern sowie ein Stipendium, 38% nur durch ihre Eltern und 9% nur durch ein Stipendium. Es besteht ein Zusammenhang zwischen Herkunft der Studenten und der finanziellen Lage. 60% der Studenten aus Plantagengebieten und 50,5% der Studenten vom Land haben große finanzielle Probleme, jedoch nur 29% der Studenten aus städtischen Gebieten.

Eine weitere Erschwernis stellt die Tatsache dar, daß für jeden Streiktag an der Universität ein bestimmter Betrag vom Stipendium abgezogen wird. Dies führte bei den oft wochenlangen Streiks der letzten Jahre zu vielen Studienabbrüchen. Die Möglichkeit einer Teilzeitarbeit ist durch die Androhung der Exmatrikulation bei Ausübung einer bezahlten Berufsarbeit stark eingeschränkt.

Unterkunft

Die Unterkunftsmöglichkeiten sind je nach Universität sehr verschieden, die beste Wohnsituation bietet die Universität Peradeniya. Von den dort eingeschriebenen Studenten wohnten 1987 81% in den zum Campus gehörenden Studentenwohnheimen. Die Unterbringung in Zwei- oder Drei-Bettzimmern kostet 50 Rupies für drei Monate. Bei den Eltern wohnen nur 10%, 2% leben zur Untermiete. Die Wohnsituation in Peradeniya stellt den Idealfall unter den srilankanischen Hochschulen dar. Dementsprechend sehen auch 58% in ihrer Wohnsituation

kein Problem.

An den anderen Universitäten ist die Situation wesentlich schlechter: Der Dumbara Campus verfügt über keinerlei Unterkünfte, die Universitäten von Colombo, Moratuwa und Kelaniya nur in unzureichendem und unbefriedigendem Maße. Die Miete in diesen Wohnheimen beträgt zudem 100-150 Rupies pro Monat. Oft war das Fehlen und die mangelnde Qualität der Unterkünfte mit ein Grund für die Studentenunruhen. Dem Ausbau der Unterkünfte steht jedoch aus Sicht der Verantwortlichen entgegen, daß die Wohnheime als Zentren für politische Aktivitäten der Studenten gelten.

Studienprobleme

Die Studienprobleme der Studenten haben zum einen ihre Ursache in der mangelnden Ausstattung der Universitäten. Es fehlt an geeigneten Räumlichkeiten, die vorhandenen sind oft schlecht belüftet, zu heiß oder zu laut. Außerdem sind die Bibliotheken nur dürftig ausgestattet, benötigte Bücher sind nicht vorhanden, besonders in den Landessprachen Tamil und Sinhala. Durch falsche Planung wird zudem eine effektive Ausnutzung der vorhandenen Ressourcen erschwert. Weitere Problem sind die übervollen Lehrpläne und der ständige Prüfungsdruck. Von den Ergebnissen der jedes Semester stattfindenden Prüfungen hängt zumeist der weitere Studienverlauf ab. Vorlesungszeiten von 40 Stunden pro Woche sind keine Seltenheit.

Für 41% der Studenten bestehen durch die Existenz von drei Unterrichtssprachen Sinhala, Tamil und Englisch Sprachprobleme, 57% sehen darin kein Problem. Hier zeigt sich kein Unterschied zwischen Sinhalesen und Tamilen. Moors dagegen haben weniger Sprachprobleme (28,6%). Studenten aus ländlichen Gebieten beherrschen oft nur ihre Muttersprache, viele haben mit Englisch als Unterrichtssprache Schwierigkeiten.

Das 'Private Medical College'

Das in privater Führung und mit Unterstützung und Förderung von der Regierung eingerichtete 'Colombo North Private Medical College' (PMC) ruft seit seiner Einrichtung wachsenden Protest in der Bevölkerung und vor allem in der Studentenschaft der Universitäten hervor. Das PMC unterscheidet sich wesentlich von den normalen Universitäten: Zur Zulassung werden neben dem GCE-AL Examen (etwa Abitur) exzellente Englischkenntnisse und eine Einlage von 5000 Rupies verlangt. Entscheidend für die Zulassung ist eine mündliche Prüfung. Die Kursgebühren für den Studiengang liegen bei mindestens 67.500 Rupies (Jahresgehalt eines Lehrers 15.000 - 25.000 Rupies). In der Satzung des PMC verankert ist die Bevorzugung der Kinder von Medizinern und von Medizindozenten der Universitäten. Damit wird einem Kind reicher Eltern, dessen Noten nicht für die Zulassung zu einem Medizinstudium an der Universität ausgereicht hätten, der Weg zu einem Studium ermöglicht. Das 'Zwei-Klassen Modell' war Ursache vieler Studentenstreiks, an denen sich auch die sonst politisch weniger aktiven Studenten der medizinischen



Die Ruhunu-Universität im südlichen Matara ist schon seit langer Zeit geschlossen. Immer mehr leiden Studenten unter der Schließung der Hochschulen (Foto: Keller)

Fakultät beteiligten.

Kritik am Bildungssystem

Auf die Frage: "Sind Sie mit dem derzeitigen Bildungssystem einverstanden?" wurden folgende Antwortkategorien angekreuzt (in % der Nennungen):

- 5% starke Zustimmung, - 20% Zustimmung, - 19% unentschieden, - 39% Ablehnung, - 16% starke Ablehnung.

Auf die Frage: "Was sollte verändert werden?" wurden folgende Änderungsvorschläge angeführt (in % der Nennungen):

- 27% komplette Änderung, - 20% mehr Praxisorientiertheit, Ausrichtung auf den Arbeitsmarkt, - 17% gleiche Zugangsmöglichkeiten, auch beim PMC, - 14% Modernisierung, - 9% administrative Änderungen, - 5% mehr Englisch, - 5% Änderung der Prüfungsordnung.

Der ungleiche Hochschulzugang

Da keine offiziellen Angaben über die Zusammensetzung der Studentenschaft bezüglich ihrer sozio-ökonomischen Herkunft erhältlich sind, wurden bei der schriftlichen Befragung der Studenten in Peradeniya auch Angaben zu diesem Komplex erhoben. Das Ergebnis zeigt, daß sich die sozioökonomische Schichtung Sri Lankas in der Zusammensetzung der Studienrichtungen widerspiegelt.

Der größte Unterschied besteht zwischen dem mit geringen Arbeitsplatzaussichten verbundenen 'Arts'-Studium auf der einen, und den mit guten Berufs-, Status- und Prestigeaussichten verbundenen Studiengängen Medizin und Ingenieurwesen auf der anderen Seite. In der 'Arts'-Fakultät von Peradeniya dominieren Studenten aus ländlichen Regionen bzw. aus dem Plantagengebiet sowie solche, die aus wirtschaftlich schwächeren Familien stammen. In den Fakultäten Medizin und Ingenieurwesen findet sich dagegen ein wesentlich höherer Anteil von Studenten aus wohlhabenderen Familien sowie aus städtischen Gebieten. Durch den unterschiedlichen Zugang zu den Studieneinrichtungen gibt es für die unteren Schichten weniger Möglichkeit zu sozialem Aufstieg durch Bildung. Tendenziell zeigt sich eine Reproduktion der sozioökonomischen Schichtung durch die Hochschulbildung.

Ausblick

Aufgrund der politischen Lage des Landes ist die weitere Entwicklung der Hochschulsituation nur schwer vorhersehbar. Nach Wiedereröffnung der vorübergehend geschlossenen Universitäten ist mit einigen Änderungen zu rechnen. Unabdingbar für eine friedliche Koexistenz zwischen Studenten und Regierung erscheint eine - zumindest teilweise - Erfüllung von Forderungen der Studenten.